



**Predigt zur Einweihung  
des Philipp Melanchthon Gymnasiums Meine  
15. Februar 2012**

*Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und  
Wonne zu deiner Rechten ewiglich. Psalm 16,11*

Liebe Schülerinnen und Schüler,  
liebe Unterrichtende, liebe Mitglieder der Schulleitung, liebe Eltern,  
liebe Gemeinde,

mein Großvater war Schulleiter. Er leitete eine kleine Dorfschule. Damals nannte man das: Schulmeister. Er war Schulmeister zuerst in Pommern und nach dem Krieg noch einmal an der Nordsee in Nordfriesland. Zu seiner Zeit gab es noch nicht für jede Altersstufe eine Klasse, sondern es waren immer Schüler und Schülerinnen mehrerer Jahrgänge in einer Klasse zusammen. Voneinander lernten sie und miteinander.

Mein Großvater hat dafür gesorgt, dass ich mit Schule, noch bevor ich eingeschult wurde, etwas Gutes verband. Er hat mich neugierig gemacht auf die „Fülle des Lebens“, die die Schule zu bieten hat. Als nämlich meine beiden älteren Geschwister schon eingeschult waren, waren die Vormittage für mich ziemlich langweilig. Kindergärten gab es weit und breit nicht, und so kam mein Großvater, der schon im Ruhestand war, morgendlich bei meinen Eltern vorbei und gab mir Schulunterricht. Lesen, Schreiben, Rechnen. Und um es vollständig zu machen, gab es sogar



schon Arbeiten und am Ende ein Zeugnis. Das musste mein Vater dann auch unterschreiben. Dieses Zeugnis liegt noch heute in meiner Zeugnismappe neben all den anderen, die dann später dazu kamen. Es ist mir, neben meinem Abiturszeugnis, das wichtigste geblieben. Vielleicht lag es dieser Geschichte, dass ich zu meinem Großvater bis zu seinem Tod immer ein besonderes Verhältnis hatte: Er war nicht nur der Großvater, sondern auch mein Lehrer. „Die Großväter sind die Lehrer, die eigentlichen Philosophen jedes Menschen“ (Th. Bernhard, Ein Kind)

An meinem Großvater habe ich gelernt, was an Bildung viel wichtiger ist als großzügige Klassenzimmer, ausgefeilte Lehrpläne oder hervorragende Bücher und Arbeitsmaterialien: Viel wichtiger als all das sind gute Lehrerinnen und Lehrer. Menschen, die es als persönliche Verantwortung verstehen, anderen bei der Einführung in die Vielfalt des Wissens zu helfen. Ihnen einen Geschmack zu geben von der Fülle, die das Leben haben kann. Für jeden, unabhängig davon, ob er viele oder nur wenige Fähigkeiten hat. Fülle des Lebens hängt nicht davon ab, ob ich viel kann, sondern davon, ob ich geachtet werde für das, was ich kann. Ich vergesse nicht, wie mein Großvater mir einmal erzählte von einem Ausflug zur Wasserkuppe in der Rhön, um dort mit seinen Schülern Modell - Segelflugzeuge, die sie gebaut hatten, fliegen zu lassen. Auf meine überraschte Frage: War das eine Klassenreise? antwortete er: Nein, aber es war die einzige Möglichkeit, denen, die nur Modellflugzeuge bauen konnten, eine große Freude zu machen. Auch sie

sollten die Möglichkeit haben, die Fülle des Lebens zu erleben in dem, was sie am besten konnten.

Ihre und Eure Schule trägt den Namen eines Mannes, der guten Lehrern, wie mein Großvater es in meinen Augen war, ein Vorbild war. Philipp Melanchthon hat es vor 500 Jahren an der Universität mit der Einrichtung seiner Privatschule zum Ausdruck gebracht, wie sehr er die Förderung jedes Einzelnen im Blick hatte. Das war nicht einfach, denn bei den Schülern handelte es sich im 16. Jahrhundert um eine bunte Schar, die sich unter einem Dach versammelte. Die einen konnten viel, die anderen nur sehr wenig. Aber jeder einzelne – so Melanchthon - sollte eine persönliche Förderung erhalten. Dabei gehörten für Melanchthon Frömmigkeit und Bildung zusammen. Diese beiden Begriffe bündelten sein Anliegen: „Zwei Dinge sind es, worauf das gesamte Leben als Ziel ausgerichtet sein muss, nämlich Frömmigkeit und Bildung.“ Die Bibel und weltliche Texte bildeten für ihn ein Ganzes, die Grundlage für die Fülle des Lebens. Melanchthon war davon überzeugt, dass zu einem glücklichen Leben Lernen gehörte, viel wissen, viel kennen. Doch nicht nur Vokabeln und chemische Formeln, wie ihr sie im Unterricht lernt, waren für ihn die Grundlage für ein glückliches Leben. Auch die Religion gehörte dazu, der Glaube an Gott und Jesus Christus. Beides zusammen war für ihn das, was eine Schule ausmacht, die auf ein glückliches, gelungenes Leben vorbereitet. Und er war davon überzeugt, dass es Spaß machen kann, sich damit auseinander zu setzen, zu lernen, zu diskutieren und so immer mehr für sein eigenes Leben zu entdecken.



Schule, die mehr ist als reines Lernen und seine Schülerinnen und Schüler als gebildete und zu bildende Menschen sieht, macht glücklich, davon war er überzeugt.

Melanchthon war ein neugieriger Mensch. Die Fülle des Wissens über die Welt und den Menschen haben ihn genauso interessiert wie die Kommunikationsstrategien der Medien und der Werbung. Rhetorik nannte man das damals. Die überzeugende Rede, die geschickte Überredung wurden schon damals verhandelt. Geschichte und Astronomie haben ihn genauso begeistert wie die neusten Ergebnisse der Medizin. Wer glaubt, in ihm einen zu finden, der abfällig auf die Naturwissenschaften, die Ingenieurskunst, die Wirtschaft oder die Politik herabsah, täuscht sich. Melanchthon ist kein Bündnispartner für das Geschimpfe über die verlotterte Jugend. Er stellt sich immer auf ihre Seite und machte diejenigen für das Bildungsdesaster verantwortlich, die zu seiner Zeit die Macht hatten. Man muss vorsichtig sein, um in dem Bildungsreformdesaster der Bundesländer nicht manchmal an die Haltung Melanchthons erinnert zu werden.

Zu einer Schule gehört mehr als guter Lernstoff. Es gehören Lehrerinnen und Lehrer dazu, die persönliches Vorbild sein können. Die sich mit Bildung und Glaube auseinandergesetzt haben. Erst daraus entsteht Glaubwürdigkeit. Die Nähe meines philosophischen Großvaters war natürlich eine familiäre, persönliche Nähe. Aber es war darin auch generell die Nähe zu einem verantwortlichen Lehrer, der sein Wissen,



seine Überzeugung nicht für sich, sondern für einen anderen Menschen verlässlich ausbreitete. Das ist eine Herausforderung für jeden Unterrichtenden, der nicht in der Luxussituation ist, nur einen Schüler unterrichten zu müssen. Doch auch in der späteren Schullaufbahn sind mir die Lehrerinnen und Lehrer Vorbild gewesen, die diese geistliche Grundhaltung hatten: Bildung und Glaube gehören zusammen. Zur Bildung gehört neben Wissen auch Nachdenklichkeit, Lern- und Lebensfreude. Das möge ich als Unterrichtender zuerst für mich selbst erleben, um es dann an andere weiter zu geben.

Schule mit solchen Lehrerinnen und Lehrern, mit diesem weiten Bildungskanon von Religion und Wissenschaft der Natur, von Musik zum Sport, vom Hören, Reden und Schweigen kann den Weg zum Leben öffnen. Sie kann Vorbild sein, was an Fülle des Lebens möglich ist, weil sie weiß, dass diese Fröhlichkeit und Fülle sich aus Gottes Welt erklärt, von ihr verheißen, ja, versprochen wird. Diese Grundhaltung ist aus meiner Sicht eine Voraussetzung unserer Arbeit in den evangelischen Schulen.

„Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. (1Tim 2,4f.). Wer auf Jesus Christus schaut, nach dessen Bild wir geschaffen sind, sieht unsere Verantwortung für Bildung in dieser Welt. Jesus verfügte nicht nur über ein besonders enges Verhältnis zu Gott, sondern auch über ein besonders offenes Verhältnis zu seinen Mitmenschen. Nach dem Zeugnis des neuen Testaments will



Jesus eine umfassende Zuwendung zu allen Menschen ohne Schranken von Nation, Stand und Geschlecht. Man kann daher das Christentum als Bildungsbewegung mit ganz neuen Maßstäben beschreiben.

„Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich“ – ich wünsche Ihnen und Euch, dass diese Fülle so in dieser Schule gelebt werden kann, dass sie hineinstrahlt in euer ganzes Leben.

Amen